// Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Neunundzwanzigster Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 92. Ratibor den 16. November 1831.

Probe = Scenen
aus dem noch ungedruckten einaktigen Lustspiele:

Der Gevatter,
von

Pappenheim.

(Fortsetzung.)

Herr Godard.

Nun, nun, kann man nicht auch eben so gut sagen: Barnabaschen wo bist Du? — Barnabaschen was machst Du?!— Barnabaschen willst Du artig seyn, oder Du kriegst mit der Ruthe!

Mad. Benoist.

Herr Sohn, ich gebe es durchaus nicht zu daß mein Enkel Barnabas heißen soll.

Herr Godard.

Frau Mutter, ehe mein Sohn Theodor heißen soll, lasse ich ihn lieber gar nicht taufen!

Fr. Benoist.

Und eh er Barnabas heißen soll, brauch er gar keinen Namen zu haben.

Herr Godard, wüthend.

Das sollte mir fehlen! ein Kind ohne Namen! was würden die Leute dazu sagen?

Hr. Durand.

Ei, so beruhigen Sie sich doch, es giebt ja noch andere Namen, wählen Sie einen andern.

Herr Godard.

Es ist wahr, ich habe gar nicht daran gedacht! — Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, — Sie sind ja der Pathe, der Name kommt Ihnen zu.

Alle.

Ganz recht.

Herr Durand.

Wohlan, um alles auszugleichen, denn ich sehe daß bei dieser Geschichte mehr Meinungen als man glaubt, mitzusprechen haben; so soll das Kind Hyppolyte heißen.

Mad. Benoist.

So recht Hippolyte, das wollte ich eben sagen.

Herr Godard.

Es sey! — das ist nicht zu viel und nicht zu wenig! Hippolyte, das ist ein Namen als wenn er dazu gemacht wäre. Es scheint mir als hätte meine Frau neulich eben diesen Namen verlangt; es bleibt also dabei, Hippolyte!

Fr. v. Saint-Ange.

Nun, Gott sei Dank! das hat Mühe gekostet! — (zu Durand) Jetzt kommen Sie, wir müssen den Zug eröffnen.

Hr. Durand, (zieht die Handschuh an.)

Ja, ja, machen wir daß wir fortkommen! Wenn wir nur schon zurück wären! (Er will links abgehen.) Halt! was giebt's da für Lärm draußen?

13. Auftritt.

Mad. Renard. Die Vorigen.

Mad. Renard.

Ach, wenn Sie wüßten, was draußen vorgeht! Die Fischerweiber stehn am Thorweg mit Blumensträußen und erwarten die Gevattersleute.

Hr. Durand, (bei Seite.)

Verflucht, das kostet wieder einige Zwanzig-Frankenstücke! (laut.) Herr Godard, ich muß gestehen, daß ich die gewöhnlichen Gebräuche bei einer Taufe gar nicht kenne; könnten wir den Weibern nicht ausweichen?

Herr Godard, (zeigt auf den Hintergrund.)

O ja, wir gehen hier durch den Laden.

Frau v. Saint Ange.

Immer zu!

(Indem sie gehn wollen, hört man eine Trommel.)

Herr Godard.

Hören Sie? die Nationalgarde zieht auf; Sie gehören doch wohl dazu?

Hr. Durand.

Ich bitte um Vergebung, ich ziehe auf keine Wache mehr; der Krämer dort an der Ecke zieht für mich auf. — (In Verlegenheit.) Da bin ich in eine wahre Mausefalle gerathen!

Mad. Benoist.

Warten Sie, warten Sie! (zeigt auf das Zimmer rechts.) Dieses Zimmer führt auf die Straße und grad über der Kirche. (Sie öffnet das Zimmer.)

Fr. v. Saint-Ange.

Vortreflich! nun vorwärts! — reichen Sie mir den Arm, machen wir daß wir fortkommen! — Wo ist denn die Wärterin mit dem Kinde?

Herr Godard.

Du mein Gott! wo ist denn das Kind? — Wo steckt denn die Frau Redlich? — Zum Teufel! just wenn wir in die Kirche gehen sollen, fehlt Sie. Alles Unglück kömmt mir zu! Frau Redlich! Frau Redlich! wo stecken Sie? just führt sie der Kukuk weg! — Wo hat sie denn das Kind gelassen? — (Alles geräth in Verwirrung.)

Mad. Benoist, (welche eben an der Thüre rechts sich befindet, horcht.)

Ich höre ja das Kind hier weinen, — ja, ja, hier ist's!

Frau v. Saint-Ange.

Nun wohl! so werden wir es beim Durch-

gehen abholen. Sputen wir uns, es wird spät, ich gehe voran. (Alle gehen rechts ab.)

Herr Godard.

Nun Gott sei Dank! endlich ist der Zug im Marsch!

Durouzeau.

Und Sie, Herr Godard, gehen Sie denn nicht mit?

Herr Godard.

Kann ich denn? wer wird denn bei meiner Frau bleiben? und habe ich denn weiter nichts zu thun?

14. Auftritt.

Herr Godard, allein.

Ach! — Endlich sind sie fort! das hat Mühe gekostet! — Was so ein Familienvater nicht alles ausstehen muß! (Trinkt ein Gläschen Wein mit Zucker.) Ha, wer kommt schon wieder?)

(Fortsetzung folgt.)

---

200 Rthlr. Belohnung.

Diebstahls-Anzeige

In der Nacht vom 5ten auf den 6ten d. M. ward durch gewaltsamen Einbruch zu Centawa der eiserne Rentamts-Kasten der landschaftlich sequestrirten Majorats-Herrschaft Blottnitz entwendet, in dem nahen Walde erbrochen und nachstehend darin verwahrte Gelder:

	Rtlr.	sgr.
1. in 50 = Thaler Kassen = Anweisungen	2100	—
2. in 5 = Thl. K. = A.	300	—
3. in 1 Thl. K. = A. wovon 25 Stück lädirt waren,	142	—
4. in Golde 13 Stück Doppel = Frd'or a $11\frac{1}{3}$ rtlr.	147	10
5. in Courant:		
a) in $\frac{1}{6}$.	115	
b) in $\frac{1}{30}$.	75	
6. ein auf das Gut Otmuth lautender Pfandbrief Nro. 74 über	20	
wovon die Zinsen das letzte Mal zu Johannis 1830 abgestempelt worden.		
7. vier Stück polnische Pfandbriefe a 500 poln. Gulden sub No. 122782, 124903 124910, und 128616	333	10
8. ein auf jeden Inhaber lautendes Bescheinigungs = Buch über ein bei der Spar = Kasse zu Breslau angelegtes Kapital pr.	100	—
wovon die stipulirten $4\frac{1}{6}$ Prozent Zinsen seit Johannis 1822 rückständig sind,		
zusammen also	3332	20

entfremdet.

Indem wir diesen bedeutenden Diebstahl hiedurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, und Jedermann, insbesonder

aber die Herrn Kaufleute ersuchen, bei dem Verkaufe oder Umsetzung der vorstehend gedachten geldwerthen Papiere gefälligst darauf zu achten und den Produzenten anhalten zu lassen, warnen wir zugleich vor dem Ankaufe derselben, da bereits wegen deren Amortisirung das Erforderliche veranlaßt worden.

Uebrigens wird demjenigen der den Diebstahl entdeckt und durch welchen ein bedeutender Theil der geraubten Gelder wieder erlangt wird, unter Verschweigung seines Namens eine Belohnung von 200 Rtlr. zugesichert.

Tost, am 25. October 1831.

Das Gericht der Majorats = Herrschaft Blottnitz.

Peschke.

Nachdem die bisherige Desinfiction der, mit der Post zu versendenden Briefe, Gelder und Pakete aufgehoben ist, treten die bekannten frühern, mittelst Bekanntmachung vom 26ten September a. c. abgeänderten Bestimmungen wegen der Aufgabe = Zeit, wieder in Kraft.

Ratibor den 10. November 1831.

Königliches Postamt.

Renouard de Viville.

Anzeige.

Frische Tyroler Rosmarin = Aepfel und Bricken sind zu haben bei

A. B. Sand.

Ratibor den 14. Juli 1831.

Ich werde veranlaßt hierdurch öffentlich zu erklären und Jedermann vor Schaden und Nachtheil zu warnen, daß ich keine Schulden mögen solche in baarem Gelde oder in Waaren auf meinen Namen oder unter dem Vorwande meiner Vertretung gemacht werden, weder bei Lebzeiten für gültig anerkenne, noch bezahle, noch nach meinem Ableben anerkant oder bezahlt werden.

Zyrowa den 31. October 1832.

Leopold Reichsgraf v. Gaschin, Edler Herr von Rosenberg.

Anzeige.

Die durch die Cholera herbeigeführten Störungen und Unannehmlichkeiten, machten es mir unmöglich den diesjährigen November = Markt in Ratibor zu beziehen, bitte daher meine verehrten Gönner und Geschäftsfreunde ganz gehorsamst, in vorkommenden Fällen Ihre resp. Aufträge direkt an mich richten zu wollen, und versichere die reellste Bedienung und möglichst billige Preise.

Paul Leonhard Schmidt,
Jouvelen = Gold = u. Silberarbeiter
in Breslau, Riemerzeile No. 22.

Anzeige.

Es sind fortwährend bei mir Manns- und Frauen=Hemde, Strümpfe, Frauen = Röcke und Nachtjacken, Hauben, Leibbinden u. dgl. in festgesetzten Preisen und nach den Selbstkosten, zum Behuf der Unterstützung armer Nähterinnen und Strickerinnen zu haben.

Ratibor.

Pappenheim.
